

Saale-Beitung.

Hundertvierzigster Jahrgang.

Anzeigen

werden die 6 gebaltene Kolonnen
oder deren Raum mit 30 Pf., welche
aus Halle mit 20 Pf. bedient und in
untenen Anzeigenstellen und allen
Anzeigen-Expositionen angenommen.
Restanten die Zeit 75 Pf. für Halle,
auswärts 1 Mt.

Ercheint täglich zweimal,
Sonntag und Montag einmal.

Redaktion und Druck-Verlags-
stelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17;
Redaktionsstelle: Markt 24.

Bezugspreis
Für Halle vierteljährlich bei posteauf
Anzahlung 2.50 M., durch die Post
3.25 M., ausd. Anzahlgeld.
Bestellungen werden von allen Reichs-
postanstalten angenommen.
Am amtlichen Zeitungs-Verzeichnisse
unter „Saale-Beitung“ eingetragen.
Nicht anverlangt eingehende Manuskripte
wird keine Gewähr übernommen.
Herausgeber: mit W. Cieliehnangaber
„Saale-Beitung“ gedruckt.
Verantwortl. Red. Hr. 1140;
für Anzeigen-Abteilung Hr. 170; der
Korrespondenz-Abteilung Hr. 1153

Nr. 374.

Halle a. S., Freitag, den 11. August.

1911.

Politische Signale.

(Der Zweck des Mainzer Katholikentages.)

Der achtundfünfzigste deutsche Katholikentag zu Mainz ist zu Ende. Die Berichte verzeichnen wieder fleißig fast nach jedem Satz der vielen Reden die jubelnde Zustimmung, den draufenden und donnernden Beifall der Kopf an Kopf gedrängten Massen. Diese glücklichen Führer und Größte! Zwei Pfaffen, drei Gemeinpläne — und ihr Ruhm, ihre Beständigkeit, ihr Standbild im Herzen des Volkes ist begründet. Mit granitener Zuversicht können sie dann ihren Truppen das Kommando zu den künftigen Schwüngen geben, das ungläubigste von ihnen verlangen. Kein Wort, kein Häfeler hat seine Soldaten so unheimlich sicher in der Hand. Was sie da reden und agieren auf den Katholikentagen, findet schon deshalb so große öffentliche Beachtung, weil dem Feinde wie dem Freunde immer wieder die staunenerregende Organisation, das Massenangebot, der Aufmarsch der komplizierten Vereinsmaschinerie und der alles überragende, alles beherrschende Januskopf der halb „freitenden“, halb „triumphierenden“ Kirche imponiert.

Die „freitende“ Kirche hat diesmal auffallend heftiger geflirtet als sonst. Sie hat stärker in Politik gearbeitet, als man bisher wohl gewohnt war. Zunächst in Sozialpolitik. Die wurde überhaupt nur noch im Zusammenhang mit dem verstorbenen Bischof Ketteler genannt und dieser als ein Nationalheros gefeiert, neben dem etwa ein Bismarck zu einem ganz kleinen Männlein zusammenkrümpt. Bismarck, so meinte der Historiker und Reichstagsabgeordnete Freiherr von Hertling, sei nur widerwillig auf den Arbeiterkampf eingegangen, während Ketteler doch der Begründer unserer Sozialpolitik sei. Eine solche Geschichtsklitterung, um kein schlimmeres Wort zu gebrauchen, kam aus dem Munde eines deutschen Geschichtswissenschaftlers und Hochschullehrers! Welchen Zweck aber die ganze Uebung hatte, geht nur zu deutlich daraus hervor, daß Hertling hinzuzufügen nicht minder groß als Kettelers sozialpolitische Mission sei dessen Bedeutung als Begründer eines politischen Programms: „Er starb 1877 als Apostel der Deutschen im 19. Jahrhundert, er starb in der trüben Zeit des Kulturkampfes“. Und Hertling schloß mit den Worten Kettelers: „Die Kirche ist kampftun und sturmgeißt“. Ebenso stellte auch der Reichstagsabg. Trimbom den „gewaltigen“ Bischof als einen Aftinghausen dar, „der uns zuruft: Bleibt einig, einig, einig!“. Was wollten die Herren vom Zentrum damit auf dem Katholikentag? Nun, eben: politische Signale geben! Auf die Agitation zu den kommenden Reichstagswahlen vorbereiten! Herr Erzberger mahnte: „Die Katholiken sollten hin und wieder in ihrem Lebensbette die Augen öffnen, daß mehr über Missionen und weniger über Steuern geschrieben wird.“ Und gerade heute gegen Ende der Tagung, just zur gleichen Stunde, da sich j. B. der deutsche Vorkriegstag in Dresden gegen die Einführung des Religionsunterrichts in den Fortbildungsschulen aussprach, nahm der Mainzer Kongreß eine Resolution an, in der er den Religionsunterricht in der Fortbildungsschule für unbedingt notwendig erklärt, weil die Arbeiterjugend durch die religiöse Erziehung auch auf — jachlichem Gebiete veredelt werde; nur mit Hilfe der Religion könne eine künftige treue und vaterlandsliebende Generation herangebildet werden. ... Mit diesem Schlusssatz wollte man wohl bei der irdischen Majestät besonderes Gefallen finden. Aber der Kaiser hat schon auf das pathetische Begrüßungstelegramm zu Beginn der Tagung recht trocken geantwortet: „Danke bestens für den Ausdruck treuer Ergebenheit.“ Hätte er die Rede des Reichstagsabgeordneten Grafen Galen noch vor Abkündigung der Demosche zu lesen bekommen, so wäre die Fassung des Telegramms vielleicht noch ganz anders ausgefallen. Graf Galen hat die weitaus härtesten politischen Mitreden des Kongreßmandärs geritten. Er griff nicht nur die preussische Regierung wegen ihres Widerstandes gegen den obligatorischen Religionsunterricht in den Fortbildungsschulen an, er nannte nicht nur das Feuerbestattungsgesetz des Ministers Delbrück eine Forderung des liberalen Unglaubens, einen Schlag ins Gesicht der ganzen christlichen Bevölkerung beider Konfessionen und auch der Juden, sondern er stellte auch wieder einmal den alten Spruch auf: „Wir haben in Deutschland noch immer nicht unsere Rechte und Freiheiten erreicht. Wir Katholiken.“

Weiß Graf Galen vielleicht noch, was der Kardinal und päpstliche Staatssekretär Rampolla, den man den künftigen Papst nennt, vor etlichen Jahren in Rom öffentlich ausgesprochen hat: „Die katholische Kirche erhebt sich nirgends einer größeren Freiheit, als in Deutschland?“ Und was Leo XIII. am 19. Juni 1902 durch General Alois als Antwort des Papstes an den deutschen Kaiser bestellte: „Das Land in Europa, wo jeder Katholik ungehindert und frei seinem Glauben leben kann, ist das Deutsche Reich?“ Und was sagte der deutsche Kaiser? „Aber behauptet, daß meinen Untertanen katholischer Konfession Schwierigkeiten in der Ausübung ihres Glaubens gemacht werden und sie gezwungen werden sollen, von demselben zu lassen, macht sich schwerer Sünde schuldig.“

Aber das alles hat die Redner des Mainzer Katholikentages nicht gehindert, tausendmal Wiederlegtes von neuem zu behaupten, weil man es gerade für die Agitation zu den kommenden Reichstagswahlen braucht. Und eben was Agitation war der Zweck des diesjährigen Katholikentages.

Wer im Glashauss sitzt.

Herr Dr. Noeßke, der Häuptling des Bundes der Landwirte, hatte sich dieser Tage den Vorwurf zu verteidigen, daß er für seine Reichstagsreden das ganze Heer der Hilfsarbeiter im Bundesbureau in Bewegung setze. Seine Pöbele konnte nicht überdauern, so daß sie den Spieß umdrehte und den volksparteilichen Abg. Müller-Meinungen beschuldigte, daß er seine Reden nicht nur vorher vertretend den Journalisten des Reichstages zutellen ließe, sondern, daß darin auch sogar die Beifallsäußerungen und andere Meinungsäußerungen an dem Tag zu sein. Diesen Vorwurf hatten die agrarischen Mäpfer dem Agrarier der gelungeneren Zentrumsliste entnommen. Nun aber bewährte sich wieder das alte Sprichwort vom Glashauss und den Steinen. Denn die Köln. Ztg. berichtet vom Katholikentag folgendes:

„So große Tagungen wie die Generalversammlungen der katholischen Deutschen sind in ihrem riesigen Aufbau und Organisation bei der Durchführung aller notwendigen Einrichtungen von einem gewissen Grade von Mache gar nicht freizubehalten. Das weiß jeder, der so große Kundgebungen mit vorbereitet oder genau beobachtet hat. Dagegen ließe sich gar nichts logen. Aber in der journalistischen Abteilung der Mainzer Kundgebung ist doch diesmal etwas passiert, das ausnahmsweise erwähnt werden muß. ... In vielen Versammlungen, besonders in den öffentlichen, werden die meisten Hauptreden im Auszug oder im Wortlaut der Presse während der Versammlung als Drucksaft vor der Verfügung gestellt. Die Zentrumspresse erhält sie lange vorher, legt sie vor, fügt am Versammlungstage einige Zeilen ein und imponiert dann durch die Fügigkeit und den Reichtum ihrer Berichterstattung. Das soll ein Kapitel für sich sein. Ein Vorwurf waren aber in der gelirten Saalversammlung des katholischen Volksvereins die Reden des Generaldirektors Dr. Weyer und des Direktors Dr. Brauns, die ebenfalls als Drucksaft vor der Versammlung hergestellt waren, und zu Beginn der Versammlung an die Pressevertreter verteilt wurden. Darin waren eine ganze Masse gegen den Schlußteil der Reden sich häufende Klammerbemerkungen wie: Beifall, lebhafter Beifall, erneuter lebhafter Beifall und langanhaltender himmlischer Beifall, eingest. Es waren Vorwurfsarbeiten, die sogar bei der Aktion selbst noch reichlich ausfielen, als sie die Macher vorher nach ihrer Schätzung notiert hatten.“

Die Zentrumspresse wird über solche „harmlose“ Dinge natürlich still hinweggehen. Aber das Peinliche ist, daß es nicht in den Tagen passiert muß, da man gegen die Abgeordneten einer oder anderer Parteien jene Art Verleumdung wieder herangezogen hat. „Wer im Glashauss sitzt, soll nicht mit Steinen werfen.“

Reserveoffizier und Staatsbürger.

(Von unserm * - Mitarbeiter.)

Es ist ein schlimmes Zeichen der Zeit, wenn jetzt die reaktionäre Presse ganz ungeniert den Standpunkt zu vertreten wagt, daß der Fahneneid den Mann, der ihn zu schwören gezwungen worden ist, für sein ganzes Leben politisch binde und ihn moralisch zwingt, sich von den entscheidenden Oppositionsparteien fernzuhalten. Die Ungeheuerlichkeit dieser Idee, die im letzten Ende eine fast völlige Beseitigung der gesetzlich gewährtesten Ueberzeugungsfreiheit bedeutet, würde in einem Lande, das sich für die Entrückung aufgenommen werden. Bei uns in Deutschland ist man leider in solchen Dingen ziemlich hilflos, und die Reaktion glaubt, dem Volke solche Aussetzungen jetzt bieten zu können. Sollen wir nicht auch auf die Zeit kommen, wo das nationale Kräftegefühl des deutschen Vorkriegs so weit geführt ist, daß die Reaktionen die himperbrante Idee von der ewigen Bindung des gewesenen Soldaten auf das konservative Glaubensbekenntnis nicht leicht zuer noch im tiefsten Inneren hegen, oder doch nicht mehr auszusprechen wagen. Die nächsten Reichstagswahlen werden ja voraussichtlich dazu beitragen, daß solche dreifachen Odenbürger nicht mehr so unverfroren durch Rede und Druckschmäze weiter verbreitet werden.

Insondere die Reserveoffiziers-Institution ist von jeder ein beliebtes Mittel gewesen, um freiwillige Stützen für die konservative Politik heranzuziehen. Die Art und Weise, wie die Auswahl der jungen Leute zum Reserveoffizier vorgenommen wird, widerspricht im Grunde genommen allen militärischen Anforderungen und vor allen Dingen den Interessen des Vaterlandes. Für den ewigen Einfall braucht das Vaterland qualifizierte Leute in großer Anzahl; die Armee kommt mit den verhältnismäßig wenig zahlreichen Reserveoffizieren nicht aus, sie muß Männer aus den bürgerlichen Berufen heranziehen, die über die nötigen Fähigkeiten und militärischen Eigenschaften verfügen. Die vaterländischen Interessen werden daher direkt und bewußt geschädigt, wenn eine Anzahl an sich geeigneter Persönlichkeiten von vornherein aus den Dienststellen ferngehalten werden. Solches ist ein politisches Konfliktmoment oder ein politisches Konfliktmoment. Wertvolle Kräfte können dadurch dem Heeresdienst entfremdet werden. Schon heute lehnen es ja viele selbstbewußte junge Leute ab sich zum Reserveoffizier zu stellen und

sich dadurch einen guten Teil ihrer bürgerlichen Freiheit zu begeben. An sich müßte es für jeden gelunden wehrfähigen jungen Mann eine Lust und eine Freude sein, seine höheren Qualitäten dem Staate für einen verantwortungsvollen Posten, als den des einfachen Soldaten zur Verfügung zu stellen. Wenn dieses Streben bei uns in Deutschland allmählich nachläßt, so liegt dies nicht an jungen jungen Männern — denn unser Menschennaterial ist Gott jeil Dank nach wie vor ein gutes —, sondern an dem unethischen System, das darauf hinzielt, den Reserveoffizier zu einer politischen Marionette zu erniedrigen. Dieses System, das jetzt die agrarisch-konservative Presse auch auf den gemeinen Mann ausdehnen will, schafft nicht nur sämtlich zweiterlei Recht in Deutschland, es ist auch bürgerlich und daher staatsgefährlich. Denn im Kriegesfall braucht man nicht nur die konservativ abgemerkelten Offiziere und Soldaten, sondern da heißt es: das ganze deutsche Volk soll es sein, jeder an dem Fleße, den ihm Kraft und Fähigkeiten gewiesen!

Diese Ausführungen glauben wir dem Abdruck eines interessanten Schreibern vorzuführen zu sollen, das von einem Mitgliede der fortschrittlichen Volkspartei der freimüthigen „Sittauer Morgen-Zeitung“ gegangen ist. Der Herr erinnert an sein eigenes militärisches Schicksal und schreibt:

„Es ist zwar lange her — aber es wird mich immer dieselbe Nummer gelponnen wie früher. Ich diene damals bei der Feldartillerie, machte mein Examen zum Reserveoffizier und erledigte die Charge des Regimentswafens. Als dann meine Wahl zum Reserveoffizier vorgenommen wurde, fiel ich durch; man sagte, es sei eine Vertikalisierung, aus der meine demokratische Ueberzeugung hervorgegangen sei, von einem bei der Wahl Beteiligten vorgebracht worden und diese habe das negative Schicksal gestiftet. Zwar hatte mir das Regiment seine zwei Stimmen gegeben, aber das Urteil eines jungen Referendariums über jene Vertikalisierung lag durch. Und es war gut so. Denn ich bin dadurch in den folgenden politischen Kämpfen, die mit an der Seite meines Vaters vorhalten blieben, vor manchem Zweifelpunkt bewahrt geblieben. Ich konnte mich ja damit trösten, daß ich für den Kriegesfall noch immer ein Sekondeleutnant „definiert“ blieb. Nicht mehr lange! Denn als ich einmal in einer öffentlichen freimüthigen Versammlung zu Zeiten jener Militärvorlage, die sich mit den 13. Hauptleuten beschäftigte, den Vorkrieg geliebt hatte, wurde mir auch diese „Definition“ ein paar Tage danach entzogen. Ja, ja, Axtus kann auch manchmal prompt arbeiten!“

Es ist die alte Geschichte, die hier erzählt wird. Wir stellen nur eine Frage: Hätte man es wohl unternommen, jenem Herrn die Defignation als Sekondeleutnant zu entziehen, wenn in jener Zeit vielleicht gerade eine drohende Kriegesgefahr bestanden hätte? Wir glauben es nicht, denn es wäre „vaterlandlos“ gewesen, der Armee in solchen Zeiten auch nur einen brauchbaren Sekondeleutnant zu entziehen!

Zu spät geschossen.

□ München, 11. Aug. (Privat-Telegr.) Konservativblätter — an der Spitze das Organ des Bundes der Landwirte, die „Deutsche Tagesztg.“ — haben fälschlich vom bayerischen Kriegsministerium darüber Anfristung verlangt, wie der fortschrittliche Reichstagsabgeordnete Dr. Pothhoff, der bayerischer Reserveoffizier sei, so „demokratische“ Ansichten über das Verhältnis des Reserveoffiziers zur Politik äußern könne, wie er es fälschlich in einem viel besprochenen Aufsatz getan hat. (Es handelt sich um die vom Abg. Pothhoff vertretene Parole bei Sitzungen. Die Red.) Das bayerische Kriegsministerium kam dieses Verlangen, selbst wenn es wollte, nicht erfüllen, und zwar aus dem unantastbaren Grund, weil Herr Dr. Pothhoff, als Reserveoffizier, erschienen ist, nicht mehr Reserveoffizier war. Und ist, wie die Münchner Neuen Nachrichten melden, bereits im letzten Armeebefehl sein Abschied, um den er eingetommen war, bewilligt worden.

Deutsches Reich.

Fürst Sayfeldt und der Gehartitel der „Post“.

Der Vorsitzende der Reichspartei, Fürst v. Sayfeldt, Herzog von Trachenberg, hat an den Schriftführer der Reichspartei Reichstagsabgeordneten Amtsratsrat Dr. Brunstermann zu Siezböden (Schwaben-Lippe) ein Schreiben gerichtet, in welchem er den Inhalt des bekannten Maroff-Artikels der „Post“ aufs härteste mißbilligt und betont, es sei „empörend, mit welcher Leichtfertigkeit über Dinge abgeurteilt werde, die der „Post“ nicht bekannt sind.“ Zum Schluß heißt es in dem Brief des Fürsten Sayfeldt: „Wie Ihnen bekannt ist, habe ich im Mai dieses Jahres Anlaß genommen, das Verhalten der „Post“ in unserer Fraktion zur Sprache zu bringen. Mit dem Artikel vom 4. August hat dieses Blatt alle Beziehungen zu der Reichspartei unmöglich gemacht, und wird es nötig sein, nach Wiederzusammentritt des Reichstages hierüber eine Resolution der Fraktion zu fassen und zur öffentlichen Diskussion zu bringen. Ich erwarte bestimmt, daß die Partei mit hierbei zustimmen wird.“ —

Darauf antwortet die „Post“: „Schon aus diesem Sach geht hervor, daß es nicht in der Offenheit zu übergeben. Welche Stelle in einer solchen Veröffentlichung Interesse hat, ist nicht schwer zu erraten. Im Interesse der Freikonserativen und der Reichspartei liegt sie sicherlich nicht und wird deshalb

auf von maßgebender Seite der freiservativen Partei bedauert. Was die Volk selbst anbelangt, so gehört es ihm selbst. Seit 1910 nicht der freiservativen, sondern einem anderen Partei, die sich über das ganze Reich verteilte. Die Volk hat aber freiservative Politik getrieben, weil das Programm der freiservativen Partei zugleich das Programm derjenigen Partei der Volk ist.

Die Volk scheint anzudeuten zu wollen, daß die Leute, die den Heftigsten Brief an die Öffentlichkeit gebracht, in der Regierung zu finden seien. Die Wichtigkeit sollte die Volk lieber unterdrücken. In Regierungskreisen weiß man schon längst, daß die Offiziere, die in diesem Blatte den Ton annehmen, keine Soldaten hinter sich haben. Man weiß, daß es höchstens ein kleiner alldeutscher Zirkel ist, der sich in dem freiservativen Blatt hören läßt, ohne sich Anspruch darauf zu machen, ernst genommen zu werden.

Der Bremer Spionagefall.

Wie uns von unserem # - Korrespondenten aus Bremen gemeldet wird, haben sich inzwischen die Verdachtsmomente gegen den wegen Spionage verhafteten Engländer verstärkt. Ein Telegramm besagt:

Bremen, 10. Aug. Es verläutet, daß in einem Geheimespeditionsbüro des Reichs die verhafteten Engländer beschäftigt wurden, die wichtigsten Kartenmaterial über die deutschen Besitzungen an der Nordküste einzubringen. Ferner sind in Bremen Briefe des Verhafteten aufgefunden worden, die von hoher englischer militärischer Seite stammen und zum Teil in Geheimschrift gehalten sein sollen. Weiter steht fest, daß der Verhaftete im letzten Vierteljahr sämtliche Orte an der Nordküste besucht hat, in denen überhaupt Befestigungsanlagen vorhanden sind. Er hat sich an einzelnen Orten zum Teil mehrere Wochen aufgehalten.

Nach einer Drahtmeldung des „B. L.“ aus London fragte im Unterhaus der Abgeordnete Mills an, ob Grev auf die Verhaftung eines britischen Völkervermittlers in Deutschland aufmerksam geworden sei und welche Schritte die Regierung in dieser Sache zu unternehmen beabsichtige. Grev erwiderte: „Nach dem Bericht des stellvertretenden britischen Generalkonsuls in Hamburg ist ein britischer Untertan unter der Verdächtigung der Spionage verhaftet worden. Der Verhaftete hat den Befehl eines Rechtsanwalts und steht in Verbindung mit seinen Verwandten und Freunden in England. Es scheint, daß dieser Fall nach den Regeln des deutschen Gerichtsverfahrens behandelt werden muß. Es liegt deshalb kein Grund für eine Einmischung der britischen Regierung vor. Die britische Botschaft in Berlin ist angewiesen, diejenige Untertänigkeit, die dem geschäftlichen Vertreter des Angeklagten billige Rechte werden kann, zu leisten.“ Der Abgeordnete Bull fragte an, ob ein Grund vorhanden wäre zu der Behauptung, daß der Angeklagte mit Branden und Treiben in Verbindung gestanden habe. Grev antwortete, er habe eine solche Darstellung nicht gesehen. Grev er sah keine, sei sie unangebracht. Auf die Anfrage Schleys, ob der Angeklagte tatsächlich ein Offizier der Völkervermittlung gewesen wäre, antwortete Grev: „Ich weiß darüber nichts Gewisses. Ich habe keinen Grund zu der Annahme, daß diese Angabe falsch ist, aber ich kann sie nicht aus eigener Kenntnis bestätigen.“

Eine Abfuhr.

Der Breslauer Professor der Geschichte Dr. Georg Kaufmann hatte zum Jubiläum der Universität Breslau eine Festschrift herausgegeben und in einem von ihm selbst verfassten Abdruck der Geschichte der Universität folgende Sätze geschrieben:

Unter den christlichen überwiegen in Breslau durchaus die katholischen Verbindungen. Sie sind sieben an der Zahl und entziehen einen erheblichen Teil der Studierenden katholischer Konfession dem nächsten Verkehr mit ihren evangelischen Kommilitonen, was uns so sehr zu bedauern ist, da durch die Ausbildung des fürstbischöflichen theologischen Konvikts bereits die katholischen Theologen dem nähesten Verkehr mit den übrigen Studenten entgegen sind. Diese Entzweiung ist durch den Zwang der meisten Konvokationen gefördert, aber im ganzen ist die Zeit der Absfer unterer Tage von dem Geiste der Gemeinschaft der Konvokationen, in dem unsere Universität gegründet worden ist.

Gegen diese Sätze hatten die Vertreter der katholischen Studentenverbindungen der Universität Einspruch erhoben. Darauf aber erteilt ihnen jetzt Professor Kaufmann in einer Zuschrift folgende Antwort:

1. Diese Sätze enthalten nur Tatsachen, deren Richtigkeit auch die Protestierenden nicht bezweifeln. 2. Diese Tatsachen sind von der größten Bedeutung für die Entzweiung unserer Universität Breslau. Eine gemeinschaftliche Festschriftverteilung muß in ihrer Bedeutung hinfällig, gleichgültig, ob der Hinweis auf diese Tatsachen jemand unangenehm ist. 3. Unbequeme Tatsachen werden durch bezügliche Proteste nicht aus der Welt geschafft.

Die Zustände, auf die Professor Kaufmann hier den Finger gelegt hat, herrschen mehr oder weniger auch an den übrigen Universitäten und Technischen Hochschulen Deutschlands.

Ein Reichsarbeitsrecht

fordert der Hirsch-Duncker'sche Gewerbeverein der Maschinenbau- und Metallarbeiter, um es den Arbeitnehmern zu ermöglichen, die Arbeitsbedingungen gleichberechtigt mit den Unternehmern beschließen zu können.

Der Gewerbeverein hofft gleichseitig, daß dieses Reichsarbeitsrecht wirtschaftliche Streitigkeiten wesentlich verhindern würde. Man weiß in Gewerbekreisen sehr gut, daß zur Schaffung eines Arbeitsrechts die Mitwirkung der Arbeitgeber notwendig ist und daß die politisch neutralen Gewerbevereine zur Erfüllung ihrer Forderungen die politischen Parteien nicht entbehren können. Aus dieser Tatsache, so schreibt mit Recht das Organ des genannten Gewerbevereins, „Der Regulator“, ergebe sich die Notwendigkeit der Mitwirkung der Arbeiter in den politischen Parteien.

„Eine Partei, die den bestehenden Staat grundsätzlich verneint, wie die sozialdemokratische Partei, kann schon deshalb allein nicht die Durchsetzung der Arbeiterforderung zu gunsten der Arbeiter bewirken, weil ein solcher Vorstoß, von einer sozialdemokratischen Mehrheit des Reichstages eingeleitet, auf den Widerstand des Bundesrats stößt werden. Es ist also notwendig daß auch in anderen politischen Parteien, soweit sie

den Arbeiterforderungen sich zugänglich erweisen, die Arbeiter Einfluß zu erlangen versuchen.“

Das Gewerbevereinsorgan sieht mit der ersten Mahnung an die Arbeiterklasse, sich nicht von den politischen Kämpfen zurückhalten. Es „macht die Teilnahme am politischen Kampfe der Parteien den Arbeiter erst zum vollfähigen Mann, zum geliebten Staatsbürger.“

1100 Reichstagskandidaten.

Nach einer Zusammenstellung der „Allg. Tagst.“ sind bis jetzt insgesamt über 1100 Kandidaten für die bevorstehende Reichstagswahl aufgestellt worden.

Die Sozialdemokraten haben in sämtlichen Wahlkreisen Kandidaten aufgestellt. Von der norddeutschen Volkspartei sind bisher 199, von den Nationalliberalen 159, von den Deutschkonservativen 128, vom Zentrum 96, von der Wirtschaftlichen Vereinigung 89, von der Reichspartei 87, von den Polen 15, von den Welfen 9, von den Offizieren und Offizieren 2 und von den Vätern 1 Kandidat aufgestellt worden. Dazu ist zu bemerken, daß die Kandidaten des Deutschen Bauernbundes der Nationalliberalen und die Demokratische Vereinigung des Freiwirtschaftlichen aufgestellt worden sind.

Beleidigung eines deutschen Konsuls.

In Konstantinopel sind Gerüchte im Umlauf, nach denen der deutsche Konsul in Adana, als er sich deutscher Untertanen annehmen wollte, von den dortigen Behörden beleidigt worden sei.

An Berliner jugendlicher Stelle wird die Richtigkeit der Meldung bestätigt. Die deutsche Botschaft in Konstantinopel beschäftigt sich bereits mit der Angelegenheit.

Heer und Flotte.

Falsche Beschuldigung.

Aus Weiden, 11. Aug., meldet die „Münchener Ztg.“: Der unter dem Verdacht der Spionage festgenommene Eisenbahnschaffmeister Couratin von Glinde wurde wieder auf freien Fuß gesetzt. Nach seinen Angaben hat ein Sergeant auf dem Lebenslager Grafenmühl, der Verdächtigung hatte, die Ausrede gebraucht, er sei dem Couratin, den er der Spionage verdächtig gehalten habe, nachgegangen. Dieser habe ihn veranlassen wollen, ihm einen Zylinder auszuliefern, was Couratin und auch andere Zeugen entschieden bestritten. Für den Sergeanten dürfte der Vorfall ein gerichtsliches Nachspiel haben.

Ueber den Tieflager der Kriegsschiffe. Vor wenigen Tagen ging durch die Presse die Nachricht, daß das französische Linienfährt „Mitrabe“ als ein Festhaus anzusehen sei, weil sich nach der Fertigstellung herausgestellt habe, daß das Schiff viel zu tief liege. Die Nachricht klang für den Fachmann von vornherein unglauwbildig (ist auch inzwischen demontiert worden), sie magt aber auf einen sehr bemerkenswerten Umstand im neueren Kriegsschiffbau aufmerksam. Es herrscht nämlich bei allen Nationen das Bestreben vor, mit dem Tieflager der Kriegsschiffe nicht über ein bestimmtes Maß hinauszuweichen. Die Gründe liegen zum Teil in den Fahrwasserverhältnissen der Häfen, in den Abmessungen der nachgehenden Docks, vor allem aber in dem militärischen Gesichtspunkt, denn je tiefer der Tieflager, desto größer der Bereich, auf dem das Schiff noch fahren und kämpfen kann, ohne seine eigene Sicherheit zu gefährden.

So sieht man denn, wie in allen Kriegsmarinen der Tieflager der schwersten Schiffsgattungen, der Linienfährt, innerhalb der Grenzen von 8 bis 9 Meter bewegt. Im Gegensatz zu den Handelsmarinen, deren große Dampfer bis zu 11 Meter Tieflager haben, ist in den Kriegsmarinen öfters eine Wassererdrückung lediglich durch Steigerung der Schiffslänge und -breite erzielt worden. Der Tieflager ist nicht nur nicht gewachsen, sondern teilweise sogar zurückgegangen.

Wenn man berücksichtigt, daß schon die vor einem halben Jahrhundert gebauten ersten Panzerfahrer 8,2 Meter tiefliegen, so ergibt sich, daß der Tieflager in diesem Zeitraum so gut wie gar nicht gewachsen ist, obwohl die Displacementen um das Dreifache bis vierfache zugenommen haben. Völkervermittler hatten auch schon die Kriegsschiffe der Seeschiffahrt einem im Verhältnis zu ihrer Größe recht beträchtlichen Tieflager. Bei dem alten Schulschiff „Niobe“, dem letzten Geschiff unserer Marine, betrug er 3,5, 5,4 Meter, und dabei war das Schiff nur 43 Meter lang, also etwa halb so lang wie ein modernes großes Torpedoboot.

Kleine vermischte Nachrichten.

— Die preussische Regierung beabsichtigt, wie die „Preff. Zeitg.“ meldet, eine Revision des Gesetzes von 1847 betr. die Rechtsverhältnisse der Juden und der Synagogengemeinden vorzunehmen. Die Vorarbeiten sind seit längerer Zeit im preussischen Kultusministerium im Gange.

— Der Termin für die ersten elfstündigen Landtagswahlen ist nunmehr festgelegt worden. Offiziell wird mitgeteilt: Als Tag für die allgemeinen Wahlen zur Zweiten Kammer des Landtages für Elsaß-Lothringen ist durch Anordnung des Statthalters der 22. Oktober d. J. festgelegt worden. Etwa erforderliche Maßnahmen haben demgemäß am 29. Oktober stattzufinden.

— Auf ihrer Studienfahrt durch Deutschland und Oesterreich waren gegenwärtig die Bürgermeister von sämtlichen Städten Magerns, etwa 120 Personen, in Dresden. Die Gäste beschäftigen die Sagenausstellung und verschiedene kulturelle Einrichtungen.

— Vorübergehend ist die Anstellung von Frauen im Reichspostdienst, namentlich als Postgehilfinnen, eingedrängt worden, weil die Anstellung von Militär- und anderen weiblichen Arbeitsträften ins Stocken geraten war. — Diese Maßregel bezieht sich nicht auf den Fernpostdienst.

— Eine Einschränkung in der Verwendung von Frauen im Reichspostdienst ist, wie die „Allg. Tagst.“ hört, notwendig geworden. Wenigstens vorübergehend ist den Anstellungen von Frauen im Reichspostdienst einzustellen, weil die Anstellung von Militärarbeitern in der letzten Zeit auf weitgehende Verwendung weiblicher Arbeitsträfte ins Stocken geraten war.

Gegen die drohende Futternot werden in Bayern bereits Maßnahmen getroffen. Das bayerische Ministerium des

Inneren hat den landwirtschaftlichen Kreisauschüssen Mittel zur Verfügung gestellt, um bedürftigen Landwirten Zuschüsse zum Ankauf von Saatgut für Grünfütterpflanzen zu gewähren.

Ausland.

Der Londoner Riesenstreik.

Hungernot in Sicht!

London, 11. Aug. Infolge des Streiks hat die gesamte Kanalarie und Infanterie von Aldershot dem Befehl erhalten, sich je zwei bis drei Meilen nach London bereitzustellen.

Der große Londoner Streik hat einen solchen Höhepunkt erreicht, daß man sein baldiges Ende eher erwartet, als daß die Situation unmöglich zu werden droht. Die feste Haltung der Behörden, die Anführung, daß 1000 Mann Truppen von Aldershot nach London unterwegs sind, und die energische Polizeiverordnung haben offenbar eine gute Wirkung auf die schwelenden Verhandlungen aus. Der Kohlentagestakt ist bereits durch günstige Uebereinkommen infolge der Vermittlung des Handelsamts beigelegt; die 6000 streikenden Kohlenträger warten jedoch noch auf die Generalbesetzung des gesamten Streiks. Zahlreiche mehr oder weniger

erste Zusammenstöße mit der Polizei

ereigneten sich und mancher allzu eifrige Streikende mußte für eine Knüttelpein im Hospital verbunden lassen. Die Empörung der Streikenden rißte sie hauptsächlich gegen die Festangestellten in den Docks, die unentgeltlich weiterarbeiteten, und dann gegen die arbeitenden Zuhörer. Die Menge zeigte nicht viel Wohlwollen, wenn Arbeiter mit Gewalt aus den Docks zu fliehen. In einem Handgelenk mit Streikenden wurde ein Arbeiter in die Klemme gefasst, aber von den Streikenden, als das merkten, daß die Stelle sehr heiß war, wieder herausgelassen. In das Streikgebiet wurde große Polizeierfahrungen gezogen, doch bewahrt die Polizei große Mäßigkeit, läßt die Streikenden meistens gewähren und greift nur in äußersten Fällen, besonders wenn es zu Mordverbrechen kommen droht, ein. Als sich die Nachricht verbreitete, daß in den Londoner Docks gearbeitet werde, eilten sofort die Streikposten dorthin und verbrannten das Arbeiter. Am Nachmittag wurden alle Warenhäuser und Werkstätten von den Streikenden förmlich besetzt. Jedes Geschäft war unterbrochen, jede Straße war, wie dem „B. L.“ gemeldet wird, gedrängt voll von Streikenden. Diese hielten alle Fuhrwerke, darunter mehrere Wagen mit Bier, auf die Straße wurden ausgepackt und in die Straße zurückgebracht. Spät nachmittags legte ein Wagen in wider Willen von Tower Hill zur City, gefolgt von einigen Hundert Streikenden, neben dem Wagen ließen mit den geläuterten Wörtern Schritt haltend Schutzleute ohne Helme. Endlich liegte der Wagen und die Streikenden wandten sich nach Fleet Street und Baker Lane, um vor dem Hause der Londoner Creditabteilungsgesellschaft zu demonstrieren. Auf dem Rückweg kam es abermals zu Szenen, da wieder Kraftwagen aufgehalten wurden. Spät abends kam es noch zu einem heftigen Zusammenstoß vor den Gebäuden und zerstörte mit Hilfe von berittenen Schutzleuten die Menge.

Der Streik löst schwer auf der Bevölkerung, und wenn nicht in 48 Stunden ein Umbruch eintritt, muß

Hungernot

einsetzen. Den ärmeren Klassen machen die ungeheuren Preise die Beschaffung gesunder Nahrung unmöglich. Getreide war nur mehr ein Scheitel der gewöhnlichen Preismenge auf dem Markte. In den Docks beginnen bereits die aufgestellten Riesen vorwärts zu rücken. Die Kohle für die Getreidemaschinen geht bereits zu Ende, und da nun auch die Zylinder für die streikenden, kann auch noch der Willingdale Markt lahmgelegt werden. London hat nie mehr als für zwei Tage Vorrat an Fisch gehabt. In zwei Tagen wird daher auch diese wichtige Nahrung für London aufhören. Nun beginnt auch die Getreide- und Mehlnot zu werden, die Händler keine Garantie für die Lieferung übernehmen. Eine Deputation der Getreidebehörden geht zum Lord Mayor die in seiner Macht liegenden Schritte zum Schutze der die Straßen der City passierenden Getreidebedürftigen zu unternehmen.

Die Forderungen, die von den Streikenden gestellt werden, sind zum Teil so hohe, daß, wenn sie auch heute gewährt würden, sie doch morgen beim besten Willen nicht mehr aufrecht zu halten sind. In den Kreisen der Kaufleute und Großhändler schließt man der Regierung die Schuld an der großen Ausdehnung des Streiks zu, weil sie untätig aufsteht, und nicht von Anfang an Mittel zur Eindämmung der großen Bewegung ergriffen hat.

London, 11. Aug. Die Linie Billingen—London und Hoek van Holland—London sind für den Frachtenverkehr infolge des Streiks in London gelähmt.

Thronfolger und Kriegsminister.

Der Zwispalt in der Leitung der österreichischen Armee liegt nun klar zutage. Die Differenzen zwischen dem leitenden Persönlichkeiten haben sich in allerletzter Zeit verschärft, die Gegenseite so vertieft, daß Kriegsminister Schönaich nicht länger im Amte bleiben kann.

Die sachliche Ursache des Zwispalts liegt in der Beirathung des Thronfolgers mit den militärischen Angelegenheiten. Der Kaiser hat ihn vor mehreren Jahren zur „Disposition des Oberbefehls“ gestellt und im vorigen Jahre seine militärischen Befugnisse erweitert. Der Thronfolger sah sich daraufhin eine eigene Militärkanzlei, aus der unter der gegenwärtigen Leitung neben dem leitendsten ein zweites Militärkabinett wurde, das sich das Recht anmaßte in allen wichtigen militärischen Fragen ein entscheidendes Wort zu sprechen.

Die Eile, mit der der Wechsel im Kriegsministerium nach dem Kaisermandat vollzogen werden soll, beweist, daß ein persönlicher Konflikt vorliegt, zu dem die Teilnahme der oberbefehlshaberlichen Persönlichkeiten an den Kaisermandaten Anlaß gab. Solange es schicksalhaft ist, daß der Kaiser selbst nach Geres zu den Mandatnehmern fahren würde, war von einer Krise im Reichskriegsministerium keine Rede. Erst in dem Augenblick, wo es sich, daß der Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand den Kaiser bei den Mandatnehmern vertreten werde, war die Stellung des Freiherrn von Schönaich unhaltbar. Baron Schönaich stellte sich nun auf den Standpunkt, daß der Kriegsminister in die persönliche Sache des Kaisers des Kaisers bei den Mandatnehmern gehöre, daß er diesen Angelegenheiten fern zu bleiben dürfe, wenn der Thronfolger mit einem eigenem Wirkungskreis und nicht als Repräsentant des Monarchen erscheine. Die Stellungnahme des Reichskriegsministers empfand der Thronfolger als eine persönliche Brönde gegen sich selbst. Er soll dem Kaiser

desfalls erklärt haben, daß er unter solchen Umständen nicht die Leitung der Kaisermandat übernehme.
Es wird nun in eingeweihten Kreisen berichtet, daß der Kaiser sich lediglich entschlossen habe, das zu erwartende Demissionsergebnis des Kriegsministers unter zeitlichen Besonderen Umständen und Anerkennung anzunehmen. Demgegenüber sind aus gewissen Kreisen gemeldet worden, daß man es doch auch wissen mußte, als noch nicht endgültig in diesem Sinne entschieden anlieht; denn es liegen Meldungen vor, nach denen der Thronfolger die Absicht hat, am den 5. September herum, also zur Zeit der großen Kaisermandat in Wien, entweder an den Kaiserlichen Hof zu kommen oder in Wien zu verbleiben und sich um die Thronfolge an dem Kaiserlichen Hof zu bewerben. Würde eine solche Entscheidung nicht getroffen werden, dann könnte der Reichskriegsminister im Gefolge des Erzherzogs Leopold Salvator an den Kaisermandat teilnehmen, und die Krone wäre zu mindest bis zum Herbst vertagt. Länger ist das Verhältnis freilich nicht haltbar.

Von anderer Seite wird uns gemeldet:
Wien, 10. Aug. Die unmittelbare, die nächste Ursache für die entschiedene Weigerung des Kriegsministers, im Gefolge des Thronfolgers an den Kaisermandat teilzunehmen, liegt in einem Vorfall, der den Kriegsminister bereits gehindert hat, beim Stapellauf des ersten Dreadnoughts in Triest anwesend zu sein. Aufschwitzer haben bereits damals zwischen Thronfolger und Kriegsminister so fruchtbar gearbeitet, daß Baron Schönbrunn drei Tage vor dem Stapellauf als der einzige höhere Offizier noch keine Einladung zu dem Diner in Händen hatte, das der Thronfolger auf seinem Admiralspalast gab. Angehörige dieser Brüstung mußte er um so mehr die Reise nach Triest aufgeben, als er bereits bei den früheren militärischen Diners des Thronfolgers im letzten Jahre übergegangen worden war. Unmittelbar nach dem Stapellauf begann dann in dem Teil der Presse, der sich guter Beziehungen zum Kaiserhof rühmt, eine Kampagne gegen den Kriegsminister, dem man zum Vorwurf machte, daß er seine Repräsentationspflichten vernachlässige.

Wien, 11. Aug. Das „Neue Wiener Journal“ wurde wegen eines Leitartikels konfisziert. Er befaßte sich mit dem Meinungsverschiedenheiten, die zwischen dem Thronfolger Franz Ferdinand und dem Kriegsminister Baron von Schönbrunn bestanden.

Marokko.

„Welt Parisien“ schreibt: Wie uns mitgeteilt wird, werden die geistigen Verhandlungen zwischen Camillon und Herrn v. Ribersien-Wächter lehrerhaft Mittelungen gemacht, denn am Quai d'Orsay beobachtet man die Reserve weiter, wie seit Beginn der Verhandlungen.

„Welt Journal“ meldet aus Bordeaux: Unter den Passagieren des Dampfers „Africa“, der aus Westafrika angekommen ist, befindet sich auch der interimistische Gouverneur des mittleren Kongos, Dubouché-Frère. Dieser teilt mit, daß die Nachfrist über Deutschlands Forderungen große Erregung unter den Passagieren des „Africa“ hervorgerufen habe.

Der Gouverneur erklärte weiter: Wenn wir heute nachgehen, wird man in wenigen Jahren bedeutend mehr verlangen. Durch Abtretung des Gebietsstreifens vom mittleren französischen Kongo würde Frankreich eines der fruchtbarsten Gebiete des französischen Äquatorialgebietes verlieren. Die Deutschen haben übrigens alle Mühe getan, die von uns unterworfenen Eingeborenen durch Abschaffung der Steuern und Erhöhung der Löhne nach Deutsch-Kamerun zu locken.

Die Votabil angenommen.

London, 10. Aug. Das Oberhaus hat die Parlamentsbill mit 131 gegen 114 Stimmen angenommen. Die Kräfte ist damit beendet. Lord Rosebery hatte sich im letzten Augenblick bereit erklärt, die Regierung zu unterstützen.

Die Entscheidung über die solange restriktive Votabil, die die Befugnisse des Hauses der Lords gänzlich umgestalten und einschränken soll, ist gestern gefallen. Die Mehrzahl der unionistischen Lords hat der zu Beginn der Sitzung noch einmal scharf unterstrichenen Drohung, die Gesetzgebung der Vorlage durch Erneuerung von 400 neuen liberalen Oberhausmitgliedern zu erzwingen, nachgegeben, und so wurde durch etwa 300 Stimmenthaltungen die Ablehnung der vom Kabinett für unannehmbar erklärten Amendments und damit die Beilegung des Konfliktes ermöglicht.

Boykott gegen den österreichischen Lloyd.

Wien, 10. Aug. Aus besonders gut informierten Kreisen wird mitgeteilt, daß die Vorkämpfer in der ganzen Türkei einen Boykott gegen den österreichischen Lloyd organisieren. Ähnlich wie zur Zeit der bosnischen Okkupation. Da die Vorrichtungen bei den türkischen Behörden ohne Erfolg blieben, hat man sich an das Wiener Auswärtige Amt um Hilfe gewandt.

Besserung im Befinden des Papstes.

Rom, 11. Aug. Die Besserung im Befinden des Papstes hält an. Die Ärzte hoffen, den Papst in wenigen Tagen wieder herzustellen.

Wir empfehlen von frischen Sendungen:

Frische franz. Tafeltrauben,
franz. Pfirsiche, Madeira-Ananas, Cantaloupe- u. Netzmelonen,
Bananen, Treibhaus-Tomaten, franz. Artischocken, Romaine-Salat.
Grosse Edelkrebse (Oderkrebse), Helgol. Hummer.

Aehrenthal geht?

Budapest, 11. Aug. Das Blatt „Nap“ will in Erfahrung gebracht haben, daß Staatsminister des Außenwesens Graf Aehrenthal ebenfalls zurücktreten wird. Als Nachfolger nennt das Blatt den Pariser Botschafter Grafen Seckthölz und den Botschafter in Petersburg, Grafen Seckthölz.

Provinzial-Nachrichten.

Wasserverfälschungen und Fischsterben.

Aus allen Teilen Deutschlands erschallen laut die Klagen über Wasserrot, Wasserverfälschung und Fischsterben. Auch in der Provinz Sachsen sieht es überaus traurig aus. Viele Gewässer, besonders die aus dem Königreich Sachsen kommenden Flüsse, sind schon seit längerer Zeit verunreinigt, das jegliche tierische Leben in ihnen unmöglich geworden ist. Kummer sind aber infolge der großen Dürre und anhaltender Hitze auch die anderen Fischläufe, die Abwässer führen, so verunreinigt, daß ein allgemeines Fischsterben begonnen hat. Die Fische erstickten, weil durch die Fäulnisprozesse im Wasser der Sauerstoffgehalt aufgezehrt ist. In der Saale steht man Wasser von toten Fischen treiben, und was noch lebt, schnappt matt und krank an der Oberfläche nach Luft, während vom Boden giftige Sumpfgasblasen aufsteigen; kurz ein jammervolles Bild.

Diese bösen Zustände lassen das Schicksal befürchten für alle Kreise, die auf den Gebrauch von Grundwasser angewiesen sind. Erstickt hier das tierische Leben, so steht auch die große Gefahr für die Wasserversorgung, für die Landwirtschaft und für manche Zweige der Industrie an.

Der Fischereiverein für die Provinz Sachsen und das Herzogtum Anhalt macht auf diese drohende Gefahr aufmerksam und bittet die Wasserpolizei- und Anstaltsbehörden dringend, ohne Verzug bessere Maßnahmen zu ergreifen. Nur wenn alle Stellen, welche Abwässer in die Flüsse leiten, mit Strenge zu bestmöglicher Reinigung angehalten werden, wenn dafür gesorgt wird, daß besonders fäulnisfähige Stoffe zurückgehalten werden, kann eine gewisse Besserung erwartet werden. Es ist Gefahr im Verzuge, und deshalb darf keine Stunde verjährt werden!

Barbaren im Harz.

Man schreibt dem „Kunstwart“: „Nicht neben einem der schönsten und meistbegangenen Wanderwege im oberen Brodegebiet fand ich jüngst an einem Felsen — vorbesehene konnte niemand daran — in Niesenhütchen die geschmackvolle Inschrift, daß der „Statthalter Saubfrieder“ aus einer der größten deutschen Reichszweige die wenige Tage vorher „bagesungene“ war. Damit der Nachwelt die geschichtliche Kunde recht lange erhalten bleibe, hatte der Statthalter weiße Lackfarbe verwendet. Selbstverständlich waren auch — vermutlich zur Tönung der Inschrift — einige Fäulnisse an dem Felsen zerfallen worden, deren Scherben auf dem Felsen lagen. Solche Unfälle ist ja schwer auszuräumen, da in diesen Felsen kein Platz ist für den Gedanken, wie unerschütterlich immerhin für die meisten das Wissen ist, daß der Statthalter Saubfrieder auf dem Felsen gewesen ist. Vor rufen gegen die neuen „Kieselsteine“ (ein gewisser Kieselstein heißt ein die Schiffschiffen Schweiz und schrieb überall seinen Namen an; daher diese Bezeichnung!) D. Red.) zur Selbsthilfe! Die Pfeilspitzen, die weite, schiefen Delfarbe nichts auszuräumen war, und mit einigen großen, schönen Längenspänen die Inschrift völlig verdecken, wor das Werk weniger Minuten. Aber das hilft nicht auf lange. Kommt im nächsten wieder zum Harz, werde ich Farbenstreifen und für den Notfall Hammer und Meißel mitnehmen. Könnten nicht unsere Wanderer oder sonst welche vernünftige Menschen, die in Gruppen reisen, zum sohematischen Zeichnen der Naturverhältnisse ertragen werden? Diese Art Selbsthilfe müßten wir doch lieber nicht beschweren, denn sonst könnte durch diesen Reklamierereifer das Hotel selbstschimmer werden als es schon ist. Aber vielleicht hilft ein anderes Mittel. Verschiedene Waldbesitzer und Kurneumaltungen haben Verbote mit Strafbefehlen neben diejenigen erlassen, die solchen großen Unfug im Walde und in der Natur verüben, die Einwirkungs- und Speisereste und Scherben umherwerfen. Sorgen wir alle selbst mit dafür, daß diese Verordnungen nicht nur leere Drohungen bleiben, sondern führen wir jeden der gerechten Bestrafung zu, der diese Warnungen und Verbote mißachtet. Bei den „Kieselsteinen“, die überall ihren Namen hinhinieren müssen, läßt sich das noch leichter erreichen. Da weiß man ja in der Regel durch die Handchrift, woher er kam der Schrift. Der Berechtigte soll ihm dann nur die Kosten für die Beilegung seiner Schmirerlei aufräumen — die werden, da sich ja in der Regel um große Wege für die betr. Wanderer handelt, nicht gering sein — das wird dann wohl seine Mühe sein.

Es ist ja bedauerlich, daß wir heute nach der Polizei als Erzieher zur Ausrottung solchen Unfuges gebrauchen müssen, aber es scheint tatsächlich ein anderer Weg nicht mehr möglich zu sein. Die der Schule entwandenen Kieselsteine müssen durch die Polizei zu besseren Manieren ertragen werden, die heranwachsende Generation aber muß die Schule zu gestiftetem Verhalten in der Natur und zur Beachtung der Pflichten des im Walde gewährten Gastrechts bringen.

O. Annendort, 10. Aug. (Haus- und Grundbesitzerverein.) In der vorgestern abgehaltenen Sitzung des Haus- und Grundbesitzervereins wurde wegen

der Eingabe bezüglich der Ausführung der Kanal- und Fischläufe und der selbigen Gebühren beschließen, und den Herrn Regierungspräsidenten zu bitten, die angeführten Abrechnungen näher zu erläutern. Außerdem wird man vorzuziehen werden, die Abschriften über die Aufschlüsse an den Gemeindeämtern dahin abzugeben, daß die Aufleger erst dann zum Anschluß gezwungen werden können, wenn die Abrechnung fertiggestellt ist. Eine lebhaftige Aussprache tief der Punkt hervor, daß gelegentlich der Anwesenheit des Herrn Gemeindeverwalters Hahn in der vorliegenden Sitzung erklärt habe, daß die Aufleger keineswegs die Kanalgebühren zu zahlen hätten, sondern daß diese Kosten der Gemeindeämter trügen. Späterhin sei aber einer Aufhebung des genannten Herrn zufolge davon die Rede, daß diese Kosten „nur vorläufig“ nicht erhoben werden sollten. Es sollen diese Widersprüche durch weitere Ermittlungen bis zu ihrem Ende klargestellt werden, damit jeder Sachverständige weiß, woran er ist. Ferner wurden die Gründe mitgeteilt, die zur vorläufigen Einstellung der Bauarbeiten des hiesigen Feuerwehrraumes Veranlassung gegeben haben. Außerdem wurde beprochen, daß man beschließen, daß die Aufleger der Schachtarbeiten die von der Gemeinde erhoben sollten, wodurch nicht unbedeutende weitere Kosten entstehen würden. Bezüglich der geplanten Übernahme der verlängerten Schachtarbeiten seitens der Gemeinde wurde die Bemerkung gemacht, daß die Neupflasterung usw. dieser Straße, die seit ca. 50 Jahren besteht, der Kommune recht erhebliche Kosten verursachen würde. Am Schluß fanden noch einige andere Angelegenheiten durch Besprechung ihre Erledigung.

h. Weihenfeld, 11. Aug. (Ausstand.) Ein Teil der Maurer und Zimmerleute ist heute in den Ausstand getreten, weil die Forderung von 51 Pfennig Stundenlohn abgelehnt wurde.

Naumburg, 10. Aug. (Der Selbstmörder.) Die Nachforschungen nach der Person des am 17. Juli früh in einem hiesigen Hotel erschossen aufgefundenen Mannes werden eifrig fortgesetzt. Festgestellt ist, daß der Selbstmörder ein Posthalter und Schwindler ist, der unter hiesigen Namen, wie von Remen und Fröh, von Stein die verschiedensten Schwindtaten verübt hat. U. a. hat er nach Art des Hauptmanns von Köpfer in Auerstedt eine Revision des Standesamts beabsichtigt vorgenommen, in Sulza Juchprellereien verübt u. a. mehr. Sein richtiger Name dürfte bald festgelegt sein.

Naumburg, 10. Aug. (Wasser-mangel und Herbst-übungen.) Die Frage der Verlorung der Mannschaften und Pferde mit Trintwasser ist im Hinblick auf die diesjährigen Manöver, die auch den hiesigen Kreis umfassen, von besonderer Wichtigkeit. Mit Rücksicht auf den infolge der anhaltenden Trockenheit bereits in mehreren Gemeinden eingetretenen Wassermangel sind die Gemeinde- und Gutsvorstände des Kreises vom lönl. Landrat erludt worden, ihm umgehend nähere Anzeige über den in ihren Orten etwa bestehenden Wassermangel, dessen Umfang und die Art der infolge dessen bewirkten Wasserverlorung zu machen.

Bitterfeld, 10. Aug. (Ertrunkene.) Der 15jährige Unteroffizier Ewald Reichert war im Beiraffe, einen an der Mulde, in der Nähe des Hofes liegenden Kahn zu besetzen, wobei er ausglitt und sofort in dem gerade an dieser Stelle sehr tiefen Fluße versank. Junge Freunde, die ihn begleitet hatten, vermaßen dem Bergungslüste seine Hilfe zu bringen. Trotz eifriger Arbeit am gestrigen Nachmittag und heutigen Morgen ist es noch nicht gelungen, die Leiche des Ertrunkenen zu bergen.

Erst, 10. Aug. (Festgenommener Fallmörder.) Heute vormittags wurde ein 17jähriger Mann in einem Gehäusen an der Albrechtsstraße ergriffen. Der Beschuldigte kam aus dem Mann in Zahlung gegebene Zweimarkstück veräußert, und der Gehäusenbesitzer benachrichtigte die Polizei, allerdings erst, als der Fremde den Laden schon wieder verlassen hatte. Als er später in der Nähe der Heilanstalt an der Armstiftstraße eine Bratwurst kaufen wollte, gelang mit Hilfe des Bratwurstverkäufers seine Festnahme durch die Polizei. Der Beschuldigte, der am August Heinrich Adam Kroner zu heißen und Schloffer zu sein, und aus Wilsch im Kreise Friedberg zu stammen. Bei ihm wurden über zwanzig falsche Zweimarkstücke und außerdem das Handverzeichnisse zur Falschmünzerei gefunden. Das letztere will er „gefunden“ haben. Die falschen Geldstücke sind den echten ziemlich genau nachgemacht.

Werra, 10. Aug. (Tödlicher Unfall.) In einem hiesigen Dampfwagen geriet ein 15jähriger Arbeiter aus dem benachbarten Dorfe Breitenbach unter einen abdriftenden Balken, der ihm Rücken und Rippen zerquetschte, daß der Tod nach kurzer Zeit eintrat.

Ottleben, 10. Aug. (Kindes-mord.) Unter dem Verdacht, ihr Kind ermordet zu haben, wurde die Tochter eines hiesigen Weikers in Gewahrsam genommen. Nach anfänglichen Leugnungen legte sie ein Geständnis ab, worauf sie in das Amtsgerichtsgefängnis nach Osterleben überführt wurde. Das Eltern der Kindesmörderin erziehen sich hier des besten Ansseins.

Saalfeld, 10. Aug. (Tödlicher Unglücksfall.) Auf der Strecke Leutenberg-Rosenstein ist der Bremser Richterlein von hier von seinem Sitz gefallen und vom Güterzug überfahren worden. Er wurde so schwer verletzt, daß er auf dem Transport nach dem Saalfelder Krankenhaus starb.

Coburg, 10. Aug. (Rueer auf einem Rittergute.) Auf dem benachbarten Rittergute Birkenau brach vormittags ein Großfeuer aus, das den größten Teil der Wirtschaftsgäude einäscherte.

Leitung: Wilhelm Georg.
Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg;
für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: R. Wilhelm Georg; für Ausland und Legie Nachrichten: Karl Weitzer; Fernleitungen: Martin Neuhwang; für den Feuilleton: Albert Barth Druck und Verlag von Otto Senkel. Sämtlich in Halle a. S.
— Diese Nummer umfaßt 10 Seiten. —

Hamb. Mastgänse u. Enten,

steyr. Poullets und Klöcken, frische Rohrücken, Keulen und Blätter, alle feineren Sorten Braunschw. und Thür. Fleisch- und Wurstwaren.

Delikatens ital. Fleischsalat, Hummer-Mayonnaise.

Nur beste Qualität — mässige Preise.

Pottel & Broskowski.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Anfang 8 Uhr 15. **Walhalla.** Gewöhnliche Preise.

Der einzige wirklich populäre Operetten-Erfolg!

„Vielliebchen“

Grosse Operette in 3 Akten von Rudolf Oesterreicher u. Karl Lindau. Musik von Ludwig Engländer.

Bad Neuenahr.

Grand-Hotel Flora.

Vornehmes diätetisches Kuretablissement, med. Heilbäder jeder Art, Fangbehandlung, Massage, Moderner Komfort, mässige Preise. Zur Vorbeugung von Triak-, Diät- und Gaskuren ärztlicherseits besonders empfohlen. Ill. Prospekt gratis und franko durch den Besitzer und Leiter **Franz Schroeder.**

Reiz alle Saalesaal

Sole-Moorbad Bernburg

Stärkste Sole Deutschlands Das ganze Jahr offen.

SOL-DAMPF- u. DOR-ELEKTROLICHT-KOHLensäURE- u. SUNSTIGE MEDIZINISCHEN BÄDER KEINE KURTAKE.

Stettiner Germania

Lebens-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft

Neue Anträge 1910: 80,700,000 Mark Kapital.

Versicherungsbestand Ende Februar 1911: 862,000,000 Mark Kapital.

Sicherheitsfonds Ende 1910: 382,200,000 Mark.

Unverfallbarkeit :: Unanföchtbarkeit :: Weltpolice ::

Ueberföuf 1910: Mehr als 10 Millionen Mark. Hiervon den Versicherten 9.6 Millionen M., oder rund 95.6% des Ueberföufes als Gewinnanteile überwiefen.

Geschäftsweise: Lebens-, Invaliditäts-, Ausreuer-, Militärdienst-, Leibrenten-, Unfall- u. Haftpflichtversicherungen.

Prospekte und jede weitere Auskunft kostenfrei durch

Walter Röhlemann,
Halle a. S., Gr. Brauhausstraße 17.

Schreibarbeiten jeder Art, wissenschaftl. u. geschäftl., Hand u. Maschine, Beschriftungen, Druckschrift, Stenographie u. a. Weiter

Hallische Schreibstube.

Gemeinschaft, Unternehmen, Beschäftigung, Stellenofferte, Hilfskräfte für Schreib-, Kontor-, Bureauarbeit auf Stunden und Tage auch ins Haus und nach auswärt.

Gröfstrafse 16. Fernsprecher 2794 4760

Dr. Hagens Nerventropfen, Fl. 1 Mk.

altbewährt bei Schlaflosigkeit, nervösen Magenbeschwerden, geist. Ueberanstrengung u. Nervenleiden: Ohrenknochen, Halle a. S., am Markt

Prima blumiges süßes Wiesenheu offeriert billigst **Waggonladungen**, für Landwirte mit guten Referenzen auch gegen 3 Monate Absept. Halle a. S., **Ed. H. Beschnidt,** Magdeburgerstr. 6, II.

Wasche mit Elfenbein- Seife, seit 20 Jahren der Siebling der Hausfrauen.

Nur echt mit Marke **Elefant.** Fabrikanten: **Günther & Haussner,** Chemnitz-Strafse.

Da fast allen Materialwaren, Seifen- und Erzeugnissen zu haben. Nachahmungen weife man zurück.

Gerstendrusch.

Von den gegenwärtig angebotenen neuen Gersten ist ein erheblicher Teil **stark verzehnt.** Da solche Gersten für Mälzerien und Brauereien entwertet, zum Teil ganz unbrauchbar sind, so ist im eigenen Interesse der Verkäufer **ausserster Vorsicht beim Dreschen der trockenen Gerste geboten.**

Verein Sächsischer Malzfabrikanten, Halle a. S.



Höchst interessante Neuigkeit!

Sieben erschienen:

Heroen im Negligé

Fürsten u. Genies in Weimar u. Bayreuth

Ergötzliche Schattenrisse

von **Paul Dachne.**

Preis in farbigem Umschlag **N 3.-**, elegant gebunden **N 4.-**.

Jeder Kunstliebhaber und Künstler, vor allem jeder Besucher der **Bayreuther Festspiele** und der Markgrafenstadt am roten Main, sollte das höchst originelle, anisante Buch lesen! Besonders interessieren auch die geistigen Brücken nach Weimar klassischen Stätten, sowie die den lustigen Markgrafen und Herzögen gewidmeten Kapitel.

Carl Weiser, der Weimarer Poet, schreibt „Wir lesen mit Freude und Hochgenuss Ihr famoseres Buch. Bravo! Bravo! Heiterkeit dröhnt durch unsere Hallen!“

Durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Rucksäcke.

Bei der Zusammenstellung unseres Sortiments haben wir jedem Wunsche Rechnung getragen.

Sie finden eine Spezial-Ausstellung in unserer Passage

Wir legen besonderen Wert auf wasser-dichte leichte Stoffe u. gute Verarbeitung.

C. F. Ritter.
Leipzigerstrasse 90.
Mitglied d. Rab.-Sparvereins.

Ordnung bringen Sie in Ihre photographischen Arbeiten,

wenn Sie Negative und Bilder in einem Negativbehälter resp. Album sammeln. Die Durchsicht derselben wird Ihnen immer von Nutzen und Interesse sein.

Ständig grosse Auswahl in **Alben** zum Einstecken und Aufkleben der Bilder, in allen Grössen und geschmackvollen Ausführungen.

Photo-Spezial-Geschäft **Ballin & Rabe,**
Poststrasse 19. Fernruf 2960.

Nur in der Seifenküche

mit Schutz-Marke Kammerfeiger können Sie das echte wegen seiner hübschen Geschenk-Beilage so beliebte **Dr. Gentner's Veilchen-Seifenpulver Goldperle** erhalten. Alleinnige Fabrikant: **Carl Gentner i. Göppingen.**

Apollo-Theater.
Direktion: Gustav Poller.

Täglich abends 8 1/2, mit **Stürmischem Erfolg:**

„Der Abenteurer“.

Roman aus 2 Bänden, in 2 Abt. u. 4 Bildern v. E. M. Boyle. Ford Winnegate. Später Jim, Cowboy . . . Herr **Albert Hübenner.**

Pompöse Ausstattung an Dekorationen und Kostümen.

Auswärtige Theater.

Leipzig.

Neues Theater: Sonnabend, den 12. August: Ein Glas Wasser.
Altes Theater: Sonnabend, den 12. August: Der Bettelstudent.
Leipziger Schauspielhaus: Sonnabend, den 12. August: Charité Tante.
Neues Operetten-Theater: Bis Montag, den 14. August: Die feuchte Zeltanne.

Düben: Glindenburg-Stuben. Bahn. Sommerliche Ausgabe. Badung. Keine gef. stult. Babeg. Prop. d. Verköhrsv. Rathaus

Haarwellapparate zum Selbst-zumulieren, von Frau Edgar Heymann, Berlin, empf.

C. F. Ritter,
G. m. b. H., Leipzigerstr. 90.

Untertailen (geschl. Lötten, Wafler, Gänge, Messer, Feinmetzwerke, S. Schulze, 88.

CAIRO im **ZOO.**

Nur noch 3 Tage!

Morgen Sonnabend, 12. Aug. abends 8 Uhr.

Konzert vom Stadttheater-Orchester. (Kapellmeister Alfred Eismann). Eintrittspreis von abends 7 Uhr ab 35 Pf. eincht. Eintrittsteuer.

Sonntag, 13. August.

Billiger Sonntag.
Den ganzen Tag über 50 Pf. Kinder 20 Pf.

Montag, 14. August, unwiderzuehlich **Letzter Tag** der Schauellung.

Rucksackstutze „Touristenfreund“ erleichtert das Tragen der Rucksäcke.

C. F. Ritter,
G. m. b. H., Leipzigerstr. 90.

„Hochland“, allerfeinste Wolfersbutter, täglich frisch eintröufend. (Erzeugt: Gebr. Küssler, Feinmetzwerke, S. Schulze, 88.

Änabeurad m. Freil. a. vert. Gräferstr. 15, III, I.

Seute großer Vorrat ganz feischer **Rehblättern, Rehbockfleisch**

Junges Rotwid, Pfd. von 75 Pf. an.
Junge Mastgänse, frisches Gänsefleisch, Gänseklein, Enten, jg. Hähnechen.

Friedrich Weiss
Gelehr. 65. Tel. 3416.

Messina Zitronensaft Flasche 30, 50 Pf. u. 2 Mk.

Himbeersaft Pfund 50 Pf.

Kirschsaf Pfund 50 Pf.

Drogerie Max Rädler, nur Rauschdräcker 2.

Prima Gänse, Gänsefleisch, Gänseklein etc. offeriert täglich frisch zu billigsten Preisen **Wih. Nitsch jun.,** Hoflieferant, Gelehr. 17.

„Echt“ bairische (wasserdichte) **Loden-Mäntel** für Damen, Herren und Kinder. Sehr praktisch und preiswert **H. Schnoe Nachf.,** Gr. Steinstr. 84.

„Echt“ bairische Loden-Pelerinen (wasserdicht) f. Herr., Dam. u. Kind. ebenfalls sehr preiswert **H. Schnoe Nachf.,** Gr. Steinstr. 84.

Galvanit zum Vernickeln, Versilbern, Verkupfern. **C. F. Ritter,** G. m. b. H., Leipzigerstr. 90.

Heu u. Stroh liefert zu billigen Preisen in Ladungen **Otto Noll, Futtergeschäft, Gärten/Str. 21a.**

Salon-Garnitur u. Streglich wie neu, billig zu verkaufen. **Hertrich** u. **K. 5017** i. d. Exp. d. St.

Verföcht. Wirrkrafts-Gegenstände sofort zu verkaufen. **Blumenstrafse 19,** vert. Früh 10-12, nachmitt. 2-4 Uhr.

Motorrad 2 PS. **Reckars** 2 PS., utmer, gut im Stande, in für 160 RM Bar zu verkaufen in Rindstrafse 2, Einf.

